

## Für Olympia wird das Sparkonto angezapft

**Um die Olympischen Winterspiele mitfinanzieren zu können, muss Graubünden tief in die Tasche greifen.**

Von Dario Morandi und Denise Alig

*Chur.* – Zwar hat der Kanton Graubünden momentan knapp eine Milliarde Franken auf der «hohen Kante». Werden 2022 in der Bündner Berg-

welt aber tatsächlich Olympische Spiele ausgetragen, schmälern sich die Ersparnisse um 300 Millionen Franken. Denn dieser Betrag wird als Reserve für Olympia bereitgestellt. Das hat Regierungsrat Hansjörg Trachsel gestern bei der Präsentation der Olympiabotschaft zuhänden des Grossen Rates angekündigt.

Die Regierung versichert jedoch in der Botschaft, dass die Regionen deswegen finanziell nicht benachteiligt

werden. Olympia werde «zu keinem Investitionsstau in anderen Bereichen oder Regionen führen», heisst es.

Trachsel zeigte sich überzeugt, dass eine Kandidatur dem Kanton in vielfacher Hinsicht Schubkraft verleihe. So verspricht er sich unter anderem einen substanziellen Ausbau der Infrastruktur im öffentlichen Verkehr und eine Stärkung des Wintersports.

**KOMMENTAR 5. SPALTE  
BERICHTE SEITEN 3, 5 UND 6**

### KOMMENTAR

#### DIE HÖCHSTE HÜRDE STEHT IN LAUSANNE

Von Dario Morandi

Die Diskussion über Sinn oder Unsinn von Olympischen Winterspielen in Graubünden ist angesprochen. Auf politischer Ebene und an den Stammtischen. Als Basis dafür dient die gestern veröffentlichte Botschaft der Bündner Regierung an den Grossen Rat. Ob Olympia tatsächlich so, wie in diesem Bericht aufgeführt, durchgezogen werden kann, wird die Zukunft zeigen. Fakt ist, dass das Zahlenmaterial auf Schätzungen und der Meinung von Experten beruht. Gesichert ist bisher einzig die Zusage des Bundesrates, sich am Defizit und zur Hälfte an den Kosten für die Kandidatur zu beteiligen.

Das Konzept der Promotoren, bescheidene und nachhaltige weisse Spiele in der Bündner Bergwelt zu organisieren, ist bestechend. Und das Ganze könnte gerade deshalb am 3. März 2013 zu Recht auch die Gunst der Bündner Stimmberechtigten gewinnen. Doch selbst dann ist die Kuh nicht vom Eis. Denn ob die Bündner zwei Jahre später auch noch im Internationalen Olympischen Komitee (IOC) reüssieren, ist mehr als nur fraglich. Besonders wenn man sich vor Augen führt, wie und mit welchen Mitteln im Vorfeld der Vergabe die IOC-Mitglieder aus 204 Nationen von manchen Bewerbern hofiert werden. Da mag ein Konzept noch so gut und nachhaltig sein: Letztlich zählt einzig, wer hinter den Kulissen in Lausanne das beste Lobbying aufzieht. Sion 2006 lässt grüssen. Ein Schelm, der in diesem Zusammenhang an unfaire Machenschaften denken sollte.

**So oder so:** Eine Bündner Kandidatur lohnt sich auf jeden Fall. Selbst wenn die Spiele beispielsweise erneut an den wohl schärfsten Bündner Konkurrenten Norwegen vergeben werden sollten. Und zwar weil während der Kandidatur der Tourismuskanton Graubünden für eine gewisse Zeitspanne im internationalen Rampenlicht steht. Das wird Balsam auf die Wunden der arg geschundenen einheimischen Fremdenverkehrsbranche sein. Man kann das Ganze bei einem Scheitern dann deshalb getrost als Tourismusförderung abbuchen. 60 Millionen Franken sind zwar viel, aber in diesem Fall gut investiertes Geld.

dmorandi@suedostschweiz.ch

Mit der gestrigen Präsentation der Botschaft zur Bündner Olympiakandidatur ist die Debatte über das Milliardenprojekt in eine neue, wichtige Phase getreten. Entwarnung gibt es für die Regionen. Sie müssen wegen Olympia keine Abstriche bei den Investitionen befürchten.

# «Diese Chance gilt es zu packen»

**Regierungsrat Hansjörg Trachsel hat gestern bei der Präsentation der Olympiabotschaft der Regierung die vielfältigen Chancen betont, die mit dem Projekt verbunden seien. Abgestimmt wird am 3. März 2013.**

Von Denise Alig

Chur. – Nur wenige Tage nach Bekanntgabe des Bundesratsentscheids, die Bündner Olympiakandidatur zu unterstützen und eine Defizitgarantie von einer Milliarde Franken zu übernehmen (Ausgabe vom Donnerstag), hat Regierungsrat Hansjörg Trachsel gestern in Chur die Botschaft der



Bündner Regierung zum Projekt präsentiert. Kern des 45-seitigen Papiers, das bereits im Dezember vom Grossen Rat beraten wird, ist der Antrag der Regierung für einen Kantonsbeitrag von acht Millionen Franken für die ei-

gentliche Kandidatur. Abstimmungstermin ist der kommende 3. März (siehe auch Interview auf Seite 5). Zudem wird die Bildung von Reserven von 300 Millionen Franken für Investitionsprojekte und Kosten im Zusammenhang mit der Durchführung der Spiele beantragt (siehe Artikel unten).

**«Unsere Spiele werden anders»**

Laut Trachsel hebt sich die Bündner Kandidatur bewusst vom Konzept mit einer grossen Stadt im Zentrum und weiterhin verstreuten Austragungsstätten ab. «Die Kandidaturen von Turin, Vancouver, Sotschi und Pyöngchang sind austauschbar», sagte er mit Verweis auf frühere und künftige Veranstaltungen. Das sei auch der Grund, weshalb die Bündner Olympia-Promotoren von einem Einbezug Zürichs abgesehen hätten. «Unsere Spiele werden anders», so Trachsel, «sie finden garantiert im Schnee statt, die Wege sind kurz, und die meisten Wettkämpfe finden auf bestehenden Anlagen statt.» So verzichtet man so weit möglich auf temporäre Bauten und den Bau von nach den Spielen nicht mehr verwendbaren Stadien. Gemäss Botschaft lautet die Bündner Vision denn auch: «Wir überzeugen die Welt mit Olympischen Spielen inmitten



**Winterspiele in den Bergen:** Sigi Aspiron, Hansjörg Trachsel und Sandra Felix (von links) präsentieren die Olympianotschaft. Bild Rolf Canal

unserer Bergwelt. Da, wo der Winter zu Hause ist. Unsere Berge definieren den Rahmen für Olympische Spiele einer neuen Generation: echt und sorgfältig, mit Respekt vor Mensch und Natur. So halten wir Gastfreundschaft. Der Wintersport kehrt zu seinen Wurzeln zurück. Hier kann Zu-

kunft entstehen. Dafür übernehmen wir Verantwortung.» Zur Umsetzung der Vision soll das Konzept «Nachhaltigkeit, Innovation und Vermächtnis», kurz NIV, angewendet werden. NIV entwickle nicht nur Lösungen für eine nachhaltige Durchführung Olympischer Spiele im Alpenraum, so Trach-

sel. «Es nutzt die Olympischen Spiele auch als Katalysator für soziale, wirtschaftliche und technologische Entwicklungen in den Bereichen 'Leben in den Bergen' und 'Jugend, Sport und olympische Werte'.»

**«In neue Dimensionen vordringen»**

Graubünden habe die Chance, durch Olympia eine nie da gewesene Stosskraft zu entwickeln und in neue Dimensionen vorzudringen. Auch das «Vermächtnis» Olympias dürfe sich sehen lassen – dies laut Botschaft «in Form von wesentlichen Verbesserungen in Verkehrs- und allgemeiner Infrastruktur, modernen Sportstätten sowie Initiativen zur Förderung des Breiten- und Spitzensports, speziell ausgerichtet auf die Jugend». Nicht zuletzt bei den Infrastrukturprojekten im öffentlichen Verkehr rechnet Trachsel mit einem positiven Olympia-Effekt. «Hier bieten sich Graubünden einzigartige Chancen, indem Projekte vorangetrieben werden können, die ohne Olympia nicht oder allenfalls sehr viel später realisiert würden», erklärte Trachsel. Dabei erwähnte er unter anderen den schon mehrfach angedachten Bahntunnel zwischen Klosters und Davos (siehe auch Seite 5).

## In den Regionen wird weiter investiert, trotz Olympia

**Man werde trotz der Olympischen Winterspiele weiter und im gleichen Rahmen in die Regionen investieren: Das versichert die Bündner Regierung.**

Von Dario Morandi

Chur. – 2,8 Milliarden Franken sollen die für das Jahr 2022 in Graubünden geplanten Olympischen Winterspiele kosten. Der Verein XXIV. Olympische Winterspiele Graubünden 2022 geht gemäss eigener Einschätzung davon aus, dass 1,5 Milliarden Franken in Form von Einnahmen zurück in die Kassen fliessen werden. Dadurch entsteht aber dennoch eine Finanzierungslücke von 1,3 Milliarden Franken. Das sind, kurz zusammengefasst, die finanziellen Eckwerte des Grossprojekts, die in der Botschaft der Regierung zuhanden des Grossen Rates aufgelistet sind. Der Bericht ist gestern von Regierungsrat Hansjörg Trachsel in Chur den Medien präsentiert worden.

**Bund beteiligt sich zur Hälfte**

In der Botschaft betont die Regierung, dass die Realisierung des Olympia-Projekts «zu keinem Investitionsstau in anderen Bereichen oder Regionen führen wird». Doch wie soll Olympia finanziert werden? Eine Milliarde des Defizits übernimmt der Bund, wie der Bundesrat vergangene Woche bekannt gegeben hat. 300 Millionen Franken will der Kanton im Gegenzug bereitstellen. Dafür werde eine entsprechende Reserve gebildet, kündigte Trachsel an. An der 60 Millionen Franken teuren Kandidatur beteiligt sich der Bund zur Hälfte.

**Gefragt sind auch Sponsoren**

Zur Kasse gebeten werden aber auch der Kanton und die Austragungsorte. Graubünden steuert acht Millionen Franken bei, Davos und St. Moritz zwei-, beziehungsweise fünf Millionen Franken. Die restlichen Gelder müssten die Organisatoren bei Sponsoren beschaffen, sagte Trachsel. Der Volkswirtschaftsdirektor stellte aber

klar, «dass der Kanton nicht bereit ist, ein weiteres Defizit zu übernehmen». Auch würden keine Steuergelder in die Kampagne für die Volksabstimmung vom 3. März 2013 investiert.

Die Finanzierung für den Neuausbau von Infrastrukturen für den Verkehr sowie für die Sicherheit wird über die 300-Millionen-Franken-Reserve abgerechnet. Weil sich aber allein die Sicherheitskosten auf etwa 180 Millionen Franken summieren, wird laut Trachsel das Gespräch mit

dem Bund und den Kantonen gesucht, die zur Unterstützung der Kantonspolizei Polizeikräfte entsenden sollten. Die Regierung hofft, dass die Kantone, ähnlich wie bei der Euro 2008, auf die Verrechnung der Einsätze verzichten, damit sich der Aufwand für die Sicherheit deutlich verringert.

Regierung und Olympiapromotoren gehen, neben des eigentlichen weltweiten Werbeeffects, zudem von einem grossen volkswirtschaftlichen Nutzen aus. Allein für Graubünden

wird gemäss ihren Erhebungen mit einer direkten und indirekten Bruttowertschöpfung von 1,47 bis 1,8 Milliarden Franken gerechnet. Zudem sollen vor, während und nach den Spielen bis zu 15 100-Voll- und Teilzeitstellen geschaffen werden.

**Ein Segen für den Tourismus**

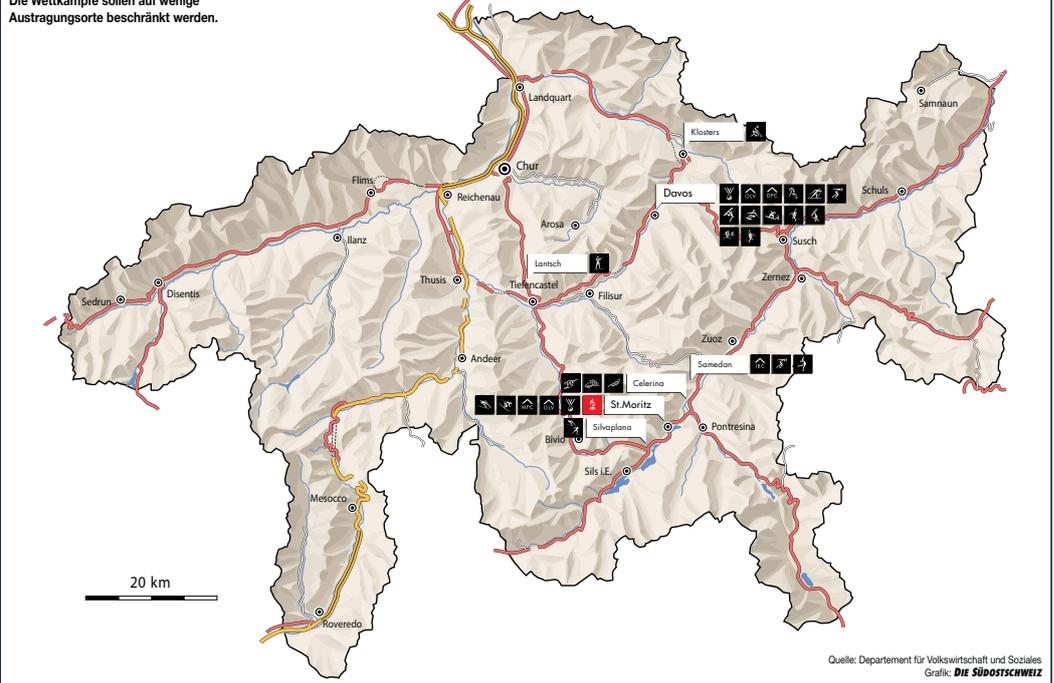
Profitieren soll auch die Hotellerie: Für den Zeitraum vor und nach den Spielen wird ein Potenzial zwischen 520 000 und 975 000 zusätzlichen

Übernachtungen ausgewiesen. Und auch die Kandidaturphase wird dem Bündner Tourismus gemäss Botschaft einen Segen bescheren: «Vom Kandidaturbudget dürften rund 30 Millionen Franken in Graubünden ausgegeben werden», heisst es.

Und diese Art der Wirtschaftsförderung löst nach Einschätzung der Regierung eine Bruttowertschöpfung von etwa 28 Millionen Franken und eine Beschäftigungswirkung von bis zu 250 Voll- und Teilzeitstellen aus.

**AUSTRAGUNGSRORTE OLYMPISCHE WINTERSPIELE 2022**

Die Wettkämpfe sollen auf wenige Austragungsorte beschränkt werden.



Quelle: Departement für Volkswirtschaft und Soziales  
Grafik: DIE SÜDOSTSCHWEIZ

# Trachsel: «Ohne das Volk geht nichts»

**Für Regierungsrat Hansjörg Trachsel ist klar: Olympia kann nur realisiert werden, wenn St. Moritz und Davos dem Projekt auf kommunaler Ebene ebenfalls zustimmen. Und selbstverständlich braucht es ein Ja des Bündner Stimmvolks.**

Mit Regierungsrat Hansjörg Trachsel sprach Denise Alig

**Herr Regierungsrat Trachsel, über welche Frage genau werden Bündnerinnen und Bündner am 3. März 2013 abstimmen?**

Hansjörg Trachsel: Die Frage wird lauten: Soll Graubünden mit St. Moritz und Davos für die Durchführung der Olympischen Winterspiele 2022 kandidieren?

**Aber es geht doch um einen Kantonsbeitrag von acht Millionen Franken an die Kandidatur.**

Seien wir ehrlich. Wir stimmen am 3. März nicht über den Kantonsbeitrag ab, sondern über den Grundsatz: Wollen wir Olympia – Ja oder Nein?



**Wagen Sie jetzt schon eine Prognose? Ich bin zuversichtlich, dass die Bevölkerung einer Kandidatur zustimmt und die grossen Chancen würdigt, welche die Spiele bieten.**

**Der Abstimmungskampf beginnt schon bald. Wer zahlt die Pro-Kampagne? Sicher nicht der Steuerzahler. Der Kantonskasse wird für die Unterstü-**



An der Front: Hansjörg Trachsel will Olympia in Graubünden. Bild Rolf Canal

zung der Kandidatur kein einziger Franken entnommen. Die Pro-Kampagne muss ausschliesslich mit privaten Mitteln finanziert werden.

**St. Moritz ist Host City und gibt der Bündner Olympiakandidatur 2022 den Namen. Und Davos, das weltweit fast so bekannt ist, bleibt auf der Strecke?**

In den Regeln der Olympischen Spiele ist festgehalten, dass Kandidaturen den Namen eines einzigen Ortes tragen. Es kann also auch in unserem Fall nur eine Kandidatur geben, St. Moritz oder Davos. Doch jeder, der unser Dossier studiert, sieht, dass Davos in diesem Projekt immer eine grosse Rolle spielen wird. Spätestens, wenn Olympia 2022 in Graubünden einmal angelaufen ist, merkt es die ganze Welt.

**Dass Davos an der gestrigen Medienkonferenz nicht vertreten war, liegt also nicht darin begründet, dass man im Landwassertal beleidigt ist.**

Nein, die Davoser waren nicht vertreten, weil es eine Medienkonferenz des Kantons war und St. Moritz als Host City eine besondere Verantwortung zu übernehmen hat. Der künftige Davoser Landammann hat die Orientierung des Vereins Olympische Winterspiele Graubünden am Nachmittag geleitet, an der ich Gast war.

«Ich bin zuversichtlich»

**Was passiert, wenn zum Beispiel die St. Moritzer auf kommunaler Ebene vor dem 3. März Nein sagen zu ihrem Beitrag von fünf Millionen Franken an die Bündner Kandidatur?**

Auch wenn der Kanton Graubünden beziehungsweise St. Moritz und Davos eine Olympiade theoretisch ohne vorherige Volksabstimmung durchführen könnten, ist das politisch undenkbar. Ohne die Zustimmung der Host City können Sie keine Olympischen Spiele durchführen! Dann müssten wir unsere Aktivitäten sofort stoppen.

**Mit welchen finanziellen Konsequenzen?**

Dann hätten die bisher im Verein Winterspiele Graubünden zusammengeschlossenen Partner total fünf Millionen Franken ausgegeben. Von diesen fünf Millionen Franken müssten der Kanton Graubünden sowie St. Moritz und Davos einen Drittel übernehmen, genauso wie der Bund und Swiss Olympics.

## RhB soll achtmal je Stunde fahren

**Einbahnverkehr, bis zu acht Züge in einer Stunde: Der Rätischen Bahn soll während der Olympischen Winterspiele eine tragende Rolle zukommen.**

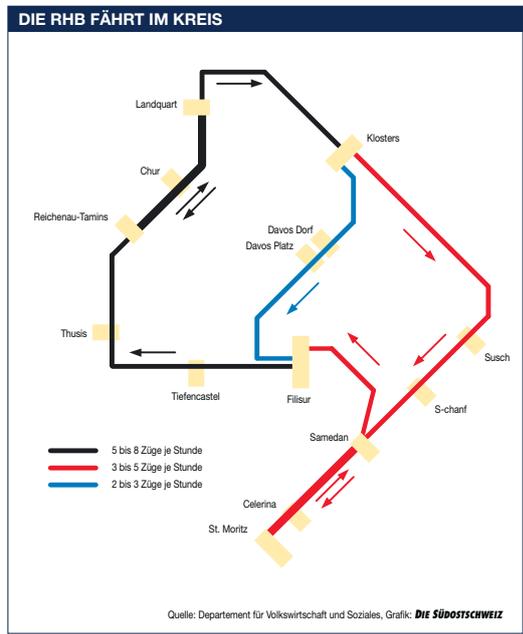
Chur. – Die Rätische Bahn (RhB) soll laut dem regierungsrätlichen Olympiakonzept nicht nur den Personenverkehr zu und von den Olympiastätten gewährleisten, sondern auch den zusätzlichen Güterverkehr bewältigen. Zudem will die Bahn auf den nicht direkt involvierten Linien einen Regelbetrieb aufrechterhalten.

Das Konzept sieht deshalb eine Verdichtung des Fahrplans vor, zusammen mit einem Ringkonzept, wonach die Züge auf den Linien Landquart–Klosters–Vereina–Samedan, Samedan–Filisur–Reichenau-Tamins und zwischen Klosters und Filisur nur in einer Richtung geführt werden. Je Stunde werden bis zu acht Züge fahren – in Spitzenzeiten alle siebeneinhalb Minuten einer. Einzig zwischen Reichenau-Tamins und Landquart sowie zwischen St. Moritz und Samedan verkehren die Züge in beiden Richtungen. Ergänzt wird das Zugangebot durch Busse, und in zwar jeweils in beiden Richtungen. Nicht betroffen von den Änderungen sind die Strecken Susch–Scuol Tarasp, Chur–Arosa, Chur–Disentis/Mustér sowie St. Moritz–Tirano.

**Ausbauten und neues Rollmaterial**  
Um die nötigen Kapazitäten für das Angebot zu schaffen, sieht das Konzept vor, die Bahnhöfe Davos Platz, Landquart und Celerina auszubauen.

Zudem sind an mehreren Orten neue Linienführungen und Doppelspuren nötig. Ebenfalls benötigt die RhB neues Rollmaterial.

Aus Sicht des Kantons wünschbar sei ferner der Bau des Wolfgangtunnels, sagte Regierungsrat Hansjörg Trachsel gestern. Geprüft wird auch eine Kapazitätserhöhung am Vereinatunnel. Dieser soll während der Spiele für den Autoverlad offen gehalten werden. (rf)



# Gegner bleiben dabei: ein «volkswirtschaftlicher Unsinn»

**Zu gross, zu teuer, finanziell zu riskant und mitnichten umweltverträglich: Die Gegner Olympischer Winterspiele in Graubünden bleiben bei ihrer fundamentalen Kritik.**

Von Ueli Handschin

*Chur.* – Was bisher vorliege, sei lediglich eine Machbarkeitsstudie, die Detailplanung werde erst nach der Abstimmung vom kommenden März in Angriff genommen. «Der Grosse Rat und das Volk werden also entscheiden müssen, ohne genau zu wissen, was



auf uns zukommt», sagte Stefan Grass, Leiter des Komitees Olympiakritisches Graubünden, gestern der «Südostschweiz». Als Entscheidungsgrundlage sei das Dossier «viel zu wenig konkret».

## «Das IOC diktiert»

Vor allem aber könnten die gut gemeinten Konzepte, welche die Spiele umweltverträglich und nachhaltig machen sollen, schlussendlich kaum etwas wert sein, befürchtet Grass. Erst nach der Vergabe der Spiele in zwei

Jahren werde das Olympische Komitee die Verträge mit den Veranstaltern abschliessen. Dabei werde das Internationale Olympische Komitee (IOC) die Bedingungen diktieren. «Unsere grosse Angst ist, dass von den schönen Plänen nachhaltiger Spiele nicht mehr viel übrig bleiben wird. Dass der Kanton und die Austragungsorte in diesem Fall entscheiden werden, wir verzichten auf die Spiele, kann man sich kaum vorstellen», gibt Grass zu bedenken. Seine Opposition gründet auf der

grundsätzlichen Überzeugung, Olympische Spiele seien in unserem Land «zweifelloso eine Nummer zu gross». Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, sieht das ebenso. Die Stiftung hat alle früheren Olympia-Pläne aus diesem Grund bekämpft, und sie wird das auch nun wieder tun. «Olympische Spiele haben eine Größenordnung erreicht, die mit der kleinräumigen Schweiz nicht zu vereinbaren ist», erklärte Rodewald. Wie Grass ist er überzeugt, dass das IOC schliesslich das Sagen haben wird. Für die Infrastruktur der Wettkämpfe be-

stünden Normen, die international Gültigkeit hätten und über die das IOC nicht mit sich diskutieren lasse. Wegen solcher Vorschriften sei die



«Olympische Spiele sind in der Schweiz zweifelloso eine Nummer zu gross»

Stefan Grass, Leiter des Komitees Olympiakritisches Graubünden

Stiftung Landschaftsschutz häufig gescheitert in ihren Bemühungen, Veranstalter internationaler Sportanlässe zu grösserer Zurückhaltung zu bewegen. Rodewald hält auch nichts von den wirtschaftlichen Voraussagen der Promotoren und der Regierung: «Volkswirtschaftlich gesehen ist es ein Unsinn.»

Selbst die viel bejubelten Sommerspiele in London hätten sich als wirtschaftlich zu vernachlässigender Faktor erwiesen.

**Bergegebiete gerieten unter Druck** Ausserdem warnt Rodewald vor Nachwirkungen, wie er sie nach der Ski-WM in St. Moritz 2003 beobachtet haben will. In den Jahren danach seien Zweitwohnungen auf Teufel komm raus gebaut worden. Möglich, dass die Beschränkung des Zweitwohnungsbaus einen solchen Boom verhindern würde. Unvermeidlich ist aber laut Rodewald, dass die betroffenen Berggebiete durch die Winterspie-

le noch viel stärker unter Druck geraten würden.

Die SP Graubünden habe sich «immer kritisch bis ablehnend» zu Olympia-Plänen geäussert. Das werde auch in Zukunft so bleiben, versicherte Parteipräsident Jon Pult. Er teilt die Bedenken des gegnerischen Komitees und hält Einschätzungen wie «kleine und feine Spiele» für nichts als «PR-Phrasen». Zudem warnt auch er vor einem finanziellen Desaster. Noch vor der Detailplanung werde mit einer Finanzierungslücke von 300 Millionen Franken gerechnet. Das lasse nichts Gutes erwarten. Denn bei Olympischen Spielen fielen die Ausgaben in aller Regel immer höher als budgetiert aus, erklärte Pult.

## «Brot und Spiele»

Die Gegner sind überzeugt, je länger je mehr Unterstützung zu bekommen. Grass räumt zwar ein, noch sei sein Komitee ziemlich allein im Kampf gegen die Winterspiele in Graubünden. Doch nicht, weil die meisten damit einverstanden wären, sondern weil ihnen noch der Mut fehle, «offen zu sagen, das wollen wir nicht». Das werde sich aber rasch ändern, je mehr Details des Vorhabens bekannt würden, glaubt Grass. Die Zurückhaltung der Kritiker erklärt sich Rodewald damit, «Brot und Spiele» seien eben «fast etwas Heiliges». Umso mehr befürchteten Skeptiker, als Miesepeter verschrien zu werden.